

Stearin- und Palmitinsäure (Schmelzp. 64 bez. 70°, Jodzahl 0), 2. ein gemischtes Triglycerid von Palmitin-, Stearin und Ölsäure (Schmelzp. 31 — 32°, Verseifungszahl 196,4, Jodzahl 28,9), 3. ein gemischtes Glycerid von der empirischen Zusammensetzung $C_{51}H_{96}O_6$ (Schmelzp. 26 — 27°, Verseifungszahl 210,5, Jodzahl 31,7). Ölsäuretriglycerid konnte nicht nachgewiesen werden. Bekanntlich⁹³⁾ soll Cacaobutter auch Arachinsäure enthalten. — Derselbe⁹⁴⁾ studirte das Verhalten der gesättigten Fettsäuren gegen neutrale Alkalicarbonate. Stearinäure reagirt mit Sodalösung unter Bildung von stearinsaurem Natron und Natriumbicarbonat, daher ohne Kohlensäureentwicklung. Bei noch einigermaassen wasserlöslichen Säuren, wie z. B. Caprinsäure, tritt auch theilweise eine halbmolekulare Umsetzung ohne Bildung von Bicarbonat ein. — Derselbe⁹⁵⁾ stellte Versuche an über die Einwirkung von überhitztem Wasserdampf auf Fett-säureglyceride. Die letzteren werden sehr ungleichmässig zersetzt. Interessant ist das Verhalten von neutralem Cocosfett, welches im Autoclaven durch Dampf von 7 Atm. viel weniger, durch Dampf von 15 Atm. dagegen viel stärker angegriffen wird als alle andern Fette. Strömender überhitzter Wasserdampf (3 Atm. Druck, 170 — 200° Temp.) greift

die Fette ungleich weniger an als hochgespannter Dampf.

A. Hébert⁹⁶⁾ studirte die Einwirkung von Zinkstaub auf gesättigte Fettsäuren. Die Hoffnung, hierbei zu ungesättigten Fettsäuren zu gelangen, bewährte sich aber nicht. Käufliches Stearin lieferte beim Erhitzen mit Zinkstaub auf 350 — 400° Wasser, Kohlensäure und hochmolekulare, hochsiedende, theilweise polymerisierte Äthylenkohlenwasserstoffe.

Nach M. S.⁹⁷⁾ hängt die Ausgiebigkeit, bez. langsame Abnützung der Seifen mit dem Schmelzpunkt, die gute Schaumbildung mit der Verseifungszahl der angewandten Fette zusammen. Dies ist einleuchtend, denn je höher der Schmelzpunkt, desto härter die Seife, je höher die Verseifungszahl, desto höher ihr Alkaligehalt.

C. Stiepel⁹⁸⁾ prüfte das Verhalten der gesättigten Fettsäuren gegen Kochsalz. Capronsaures Natrium wird aus verdünnter wässriger Lösung durch Kochsalzzusatz nicht ausgeschieden, sondern erst pelargonsaures Natrium. Von da ab steigt die Aussalzbarkeit mit dem Moleculargewicht. — Derselbe⁹⁹⁾ beschäftigte sich mit der Frage, warum die Seifenbildung aus Fettsäure und Sodalösung durch Zusatz von Kochsalz begünstigt wird.

Sitzungsberichte.

Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathem.-naturw. Klasse. Vom 23. Januar 1902.

Prof. E. Ludwig überreicht eine Arbeit aus dem chemischen Laboratorium der Grazer technischen Hochschule: Über eine eigenthümliche Reaction bei Eisen und Stahl, von V. v. Cordier. Die Untersuchung, die sich sowohl auf technisches, als auch auf reines Eisen erstreckte, das mit Kohlenstoff und Stickstoff beladen wurde, ergab, dass bei Auflösung von kohlenstoff- und stickstoffhaltigem Eisen in verdünnten Säuren der Geruch nach Isonitril auftritt, wenn man während oder nach der Wasserstoffentwicklung mit Alkali übersättigt. Durch Mischung von blos kohlenstoff- und blos stickstoffhaltigem Eisen lässt sich diese Reaction nicht erzielen. Dieser Geruch führt von einer flüchtigen Verbindung her, die von Wasser nicht, wohl aber von verdünnten Säuren absorbiert wird. Die Verbindung ist wahrscheinlich Äthylcarbylamin, da der Verfasser glaubt, sie in Äthylamin und Ameisensäure zerlegt zu

haben. Doch hält er den Nachweis nicht für einwandfrei.

Prof. Zd. Skraup übersendet eine Arbeit aus dem chemischen Institut der Grazer Universität: Über Cinchomeronsäure und Apophyllensäure, von Karl Kaas. Die Resultate der Untersuchung decken sich theilweise mit den kürzlich von Kirpal veröffentlichten. Der Monomethylester der Cinchomeronsäure geht beim Schmelzen in Cinchomeron- und Apophyllensäure über; weiter entsteht Apophyllensäure, wenn der Methylester mit Jodmethyl reagirt und wenn eine additionelle Verbindung von Cinchomeronsäureanhidrid und Jodmethyl aus Methylalkohol umkristallisiert wird. Dem Verfasser gelang es auch, den zweiten, bisher unbekannten β -Monomethylester der Cinchomeronsäure durch partielle Verseifung des neutralen Esters zu erhalten und ihn zu charakterisieren.

Th. Z.

⁹⁶⁾ Vgl. Chem.-Ztg. 1901, 282.

⁹⁷⁾ Augsb. Seifens.-Ztg. 1901, 595; vgl. d. Z. 1901, 1114.

⁹⁸⁾ Seifenfabr. 1901, 989; vgl. d. Z. 1901, 1237.

⁹⁹⁾ Seifenfabr. 1901, 933; vgl. d. Z. 1901, 1238.

⁹³⁾ Benedikt-Ulzer, S. 531.

⁹⁴⁾ Journ. pr. Chem. 1901, 64, 493.

⁹⁵⁾ D. Z. 1901, 1269.